

PREDIGT zum MITNEHMEN



Evangelische Dienste Duisburg
Christophoruswerk



**Evangelische Kirchengemeinde
Obermeiderich**



(Foto: Canva)

Helau und Alaaf, liebe Gemeinde!

Da waren sie wieder: geschniegelt, geschminkt, vielleicht mehr als einmal Mal - die Piratinnen, Clowns, Superhelden, Engel mit leicht schiefem

Heiligenschein oder etwas, das man nur erklären kann, wenn man sehr viel Fantasie hat.

Karneval ist die Zeit, in der plötzlich alles möglich scheint.

Der schüchterne Nachbar wird zum Rockstar, die Lehrerin zur Königin, der Banker zum Cowboy.

Und irgendwo im Gedränge steht vielleicht sogar jemand als Pinguin und fragt sich, wie er hier gelandet ist.

Warum verkleiden wir uns eigentlich so gern?

Vielleicht, weil es Spaß macht, einmal aus der Rolle zu fallen. Weil wir ausprobieren wollen, wie es sich anfühlt, jemand anderes zu sein.

Vielleicht auch, weil wir im Alltag oft selbst Masken tragen – nur eben unsichtbare.

Die Maske der Stärke: „Mir geht’s gut.“ Die Maske der Fröhlichkeit: „Alles bestens!“

Die Maske der Coolness: „Berührt mich nicht.“

Wir sind Weltmeister im Verkleiden – nicht nur im Februar.

Und mitten hinein in dieses bunte Treiben klingt ein alter Bibelvers, überraschend aktuell:

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (1. Mose 16,13)

Diese Worte spricht Hagar, eine Frau auf der Flucht, verzweifelt, übersehen, an den Rand gedrängt.

Sie fühlt sich unsichtbar – und entdeckt:

Gott sieht mich. Nicht nur mein Kostüm. Nicht nur meine Rolle. Mich.

Gott sieht uns. Er sieht uns nicht nur, wenn wir geschniegelt und geschniegelt – oder eben als Pinguin – vor ihm stehen.

Er sieht nicht nur das Glitzernde, nicht nur das Lustige, nicht nur das, was wir gerne zeigen. Er sieht auch das, was wir lieber unter der Maske verstecken würden. Die Sorgen. Die Zweifel. Die kleinen und großen Verletzungen.

Und er erschrickt nicht.

Das ist vielleicht das Erstaunlichste: Gott sieht uns so, wie wir sind – und liebt uns so, wie wir sind.

Wir müssen vor ihm keine Rolle spielen. Keine Punkte sammeln. Kein Casting bestehen. Keine Jury beeindrucken. Gott ist kein strenger Karnevalsprinz, der am Rand steht und Noten verteilt:

„Kostüm originell – acht Punkte. Lächeln überzeugend – sieben Punkte. Lebenslauf lückenhaft – leider nur drei.“

Nein. Unser Gott ist ein Gott, der uns sieht. Und der sagt: Du bist mein geliebtes Kind. Ganz ohne Maske. Auch ohne Glitzer. Auch ohne Filter.

Karneval ist deshalb vielleicht mehr als nur Frohsinn und Konfetti.

Er ist auch eine kleine Erinnerung daran, dass wir Rollen wechseln können. Dass wir nicht festgelegt sind auf das, was andere über uns sagen.

Heute darf ich Königin sein, auch wenn ich mich sonst klein fühle. Heute darf ich Superheld sein, auch wenn ich mich im Alltag manchmal schwach fühle.

Und vielleicht steckt darin schon eine Spur von Evangelium:

Du bist mehr als das, was du von dir denkst. Mehr als deine Fehler. Mehr als deine Geschichte. Gott sieht dich – und er sieht dein Potenzial, deine Würde, dein Leuchten.

Aber – und jetzt kommt die frohe Botschaft mitten im Karnevalstrubel – bei Gott dürfen wir die Maske auch wieder absetzen.

Wir dürfen heimkommen. Wir dürfen sagen: Hier bin ich. Mit verwischter Schminke. Mit müden Füßen. Mit einem Herzen, das lacht – oder auch weint.

Wie befreiend ist das! Keine Dauer-Show. Kein Dauer-Lächeln. Kein Dauer-Heldenmut. Sondern Gnade.

Vielleicht ist das der tiefste Grund, warum wir uns so gerne verkleiden:

Weil wir ahnen, dass in uns so viele Facetten stecken. Dass wir nicht nur „der“ oder „die“ sind, sondern viel mehr. Und Gott kennt all diese Facetten.

Er sieht uns als Clown und als Zweifler, als Heldin und als Erschöpften, als Lauten und als Stillen.

Und er sagt: Ich sehe dich.

Nicht durch eine Kamera. Nicht mit einem kritischen Blick. Sondern mit liebenden Augen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Das ist kein Überwachungssatz. Das ist ein Liebessatz.

Und wenn wir hinausgehen in die Straßen, in die Säle, ins bunte Treiben – dann dürfen wir das mitnehmen:

Hinter jeder Maske steckt ein Mensch, den Gott sieht und liebt. Auch hinter der schrägsten Perücke. Auch hinter der dicksten Schminke. Auch hinter der lautesten Fassade.

Vielleicht schauen wir einmal anders hin.

Sehen wir nicht nur das Kostüm – sondern den Menschen.

Und wenn wir dann die Verkleidung wieder ablegen, die Schminke abwaschen und der Glitzer langsam aus den Haaren rieselt, dann bleibt eines:

Wir sind gesehen. Wir sind geliebt. Wir sind gewollt.

Ganz ohne Maske.

Amen.

Es grüßt Sie herzlich mit einem dreifachen Halleluja

Ihre Pfarrerin

Sarah Süselbeck

Guter Gott,

du bist ein Gott, der uns sieht.

Nicht nur unser Kostüm. Nicht nur unser Lächeln.
Nicht nur das, was wir zeigen wollen.

Du siehst uns. Ganz.

Du siehst uns auch, wenn wir müde sind. Wenn wir
traurig sind. Wenn wir uns klein fühlen oder nicht
dazugehören.

Du siehst uns – und liebst uns.

Ohne Bedingungen.

Hilf uns, dir zu vertrauen.

Hilf uns, die Masken abzulegen,
wo wir sie nicht mehr brauchen.

Schenk uns Mut, echt zu sein.

Vor dir. Und voreinander.

Und wenn der Glitzer verblasst, dann erinnere uns
daran:

Wir sind gesehen. Wir sind geliebt. Wir sind deine
Kinder.

Heute.

Und an jedem Tag. Amen.